Nr. 96. Dienstag, 25. April 1893.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

Danziger Courier.

XII. Jahrgang.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

An unsere Leser.

Der Anklang, den unsere Bestrebungen in weiteren Kreisen gefunden haben, äußert sich in erfreulicher Weise in dem stetigen Wachsen der Anzahl unserer Leser. Namentlich hatten wir beim Beginn des gegenwärtigen Quartals einen solch' bedeutenden Zuwachs an Abonnenten zu verzeichnen, daß wir in den Stand gesetzt sind, einem schon lange gehegten Wunsche näher zu treten und **den Abonnementspreis unseres Blattes um 10 Pfg. pro Monat herabzusetzen.**

Wir beginnen mit dieser Herabsetzung schon am 1. Mai, weil im laufenden Quartal möglicherweise die Reichstagswahlen stattfinden werden, und weil wir deshalb unsere Zeitung allen denjenigen zugängig machen wollen, denen daran gelegen ist, sich aus einem unparteiischen und unabhängigen Blatt über den Gang der Dinge zu unterrichten.

Wir hoffen, daß dieses Entgegenkommen das Vertrauen unserer bisherigen Leser zu uns festigen und unserem Blatte viele neue Freunde gewinnen wird.

Das Abonnement unserer Zeitung beträgt demnach vom 1. Mai ab in der Expedition und den Abholestellen

50 Pf. monatlich,

für diejenigen unserer Leser, welche sich die Zeitung in's Haus bringen lassen, **60 Pf.** Das Wochenabonnement beträgt nach wie vor pro Woche **15 Pf.**

Abholestellen: In der Stadt bei den Herren Renk, 3. Damm 9, F. Pawlowski, Kassubischer Markt 67 und Tschirsky, Weidengasse 26; in Langfuhr bei den Herren O. Leimkohl, Langfuhr 76a, und W. Machwitz, Langfuhr 66.

Eine aufgelöste Versammlung.

Von liberalem Standpunkte aus können wir eigentlich zufrieden sein über das Entstehen des Bundes der Landwirthe, denn was weder die Artikel der liberalen Presse, noch die Reden der liberalen Parteiführer zustande gebracht haben, hat jener famose Bund der Landwirthe hervorgerufen. Die maßlosen Uebertreibungen, der krasse Egoismus der Agrarier haben endlich das Bürgerthum aus seiner Gleichgiltigkeit aufgeschreckt, überall in unserer Provinz fängt es an sich zu regen, liberale Vereine werden gegründet und entfalten eine recht kräftige Thätigkeit. Zu diesen Vereinen gehört auch der am 12. März d. J. gegründete **Liberale Verein für die Kreise Neustadt, Carthaus und Putzig,** welcher gestern in Neustadt seine erste Generalversammlung und nach Beendigung derselben eine öffentliche Versammlung abhielt.

Die Versammlung hatte eigentlich schon früher stattfinden sollen, aber sie hatte verschoben werden müssen, weil die Agrarier es fertig gebracht hatten, in zwei Fällen den Liberalen die Säle abzutreiben. Auf die Dauer konnten jedoch diese kleinlichen Manipulationen nicht vorhalten und so wurde denn gestern die Versammlung im Saale des Schützenhauses, dessen herrliche Lage wohl den meisten Danzigern bekannt ist, abgehalten. Der Schützenhaussaal ist allerdings nicht so groß wie der unsrige, dafür war der Saal aber bis auf den letzten Platz gefüllt. Da das Lokal für die Menge der Erschienenen nicht ausreichte, so wurden die Thüren zu den Nebenzimmern geöffnet und bald waren auch diese vollständig gefüllt. Dass Publikum setzte sich vorwiegend aus Neustädter Bürgern zusammen, doch waren auch die Arbeiter aus den benachbarten Fabriken Bohlschau und Gossentin ziemlich stark vertreten. Auch Gegner waren erschienen, sie hatten an einem Tisch in der Mitte des Saales Platz genommen. Es saßen dort der stellvertretende Landrath Graf Keyserling, Rittergutsbesitzer und Major a. D. Röhrig-Wyschetzin, mehrere Gutsbesitzer und eine Anzahl jener jungen Leute, welche Fritz Reuter „Stroms" nennt.

Die Versammlung wurde von Herrn Fabrikdirector **Schramm**-Bohlschau mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet, und hierauf hielt Herr Redacteur **Weigt** einen Vortrag über die Ziele und Bestrebungen der freisinnigen Partei. Herr Weigt ist ein gewandter Redner, der populär und klar spricht und seine Zuhörer zu fesseln und hinzureißen versteht. Wiederholt wurde seine Rede durch stürmischen Beifall unterbrochen, der mitunter so laut und anhaltend war, daß der Neustädter Bürgermeister März, der die Versammlung polizeilich überwachte, auf seinem Stuhle hin und her rutschte und offenbar sich mit Auflösungsgelüsten trug. Da sich jedoch der Beifall bald legte und die Menge wieder den Worten des Redners andächtig lauschte, so fand Herr März vorläufig noch keine Gelegenheit, die rettende That der Auflösung zu begehen.

Herrn Weigt's Rede zerfiel in zwei Theile: im ersten Theil geißelte er die Sonderbestrebungen der Gegner und im zweite Theil führte er die Errungenschaften auf, welche das deutsche Volk der liberalen Partei verdankte. Es seien ernste Zeiten, in denen wir uns jetzt befänden, führte der Redner aus, denn wenn der Reichstag aufgelöst werde, könne Niemand sagen, wie die Zukunft sich gestalten werde. Es sei die Pflicht eines jeden Staatsbürgers, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Ein schlechtes Gesetz sei schnell Zustande gebracht, aber schwer sei es, es wieder abzuschaffen. Das könne man recht deutlich an dem „Klebegesetz" erkennen, welches mit Hilfe der Conservativen zu Stande gebracht sei. Welche Scherereien dieses Gesetz für Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Gefolge habe, das würde wohl jeder der Anwesenden aus eigener Erfahrung wissen.

Der Redner ging nunmehr auf den „Bund der Landwirthe" und seine Forderungen näher ein. Die konservative Partei habe so ziemlich abgewirthschaftet und so machten sie den Versuch, durch den „Bund der Landwirthe" ihre Geschäfte wieder zu heben. In besonders scharfer Weise kritisirte Herr Weigt dann den Egoismus der Bundesmitglieder, welche lediglich die Interessen der Großgrundbesitzer wahrnehmen wollten. Die freisinnige Partei stehe auf einem entgegengesetzten Standpunkte, ihr liege vor Allem das Wohl der Gesammtheit am Herzen. Mit der Noth der Landwirthschaft müsse es doch wohl nicht so schlimm bestellt sein, denn mancher Landwirth bringe es doch noch zu etwas. Wer aber ein Gut, das 100000 Thaler werth sei, kaufe, und 10000 Thaler darauf anzahle, und dann lebe, als hätte er ein Vermögen von 100000 Thalern, dem sei nicht zu helfen, der müsse zu Grunde gehen. Der Redner beleuchtete dann noch den Widerstand des „Bundes der Landwirthes" gegen den Abschluß der Handelsverträge, besprach das Bestreben die Doppelwährung einzuführen, und berührte dann die Militärvorlage. Gerade die Landwirthe sollten in ihrem Interesse sich gegen dieselbe erklären, denn wenn Tausende von neuen Soldaten eingestellt werden würden, so würden sie Tausende von Arbeitern verlieren. Aber auch hier wiege wieder das Interesse der Großgrundbesitzer vor, welche ihre Söhne als Offiziere gut versorgen könnten.

Die freisinnige Partei habe gegen alle Gesetze gekämpft, welche geeignet seien, das Volk zu schädigen. Sie würde gegen die geplante Brau- und Branntweinsteuer stimmen, sie sei gegen den Culturkampf und die Polenausweisungen aufgetreten und sie habe das „Klebegesetz" verworfen, nicht weil ihr der Grundgedanke des Gesetzes unsympathisch gewesen sei, sondern weil sie vorausgesehen habe, daß die Ausführung dieses Grundgedankens eine verfehlte sei. Durch die liberale Gesetzgebung in der Stein-Hardenberg'schen Zeit seien die Bauern emancipirt worden. Die liberale Gesetzgebung habe den Arbeitern das Freizügigkeitsgesetz und die Koalitionsfreiheit gebracht, die liberale Gesetzgebung habe den Zunftzwang aufgehoben, die Liberalen seien stets für die Lehrer und kleinen Beamten eingetreten. „Folgen Sie," schloß der Redner seine Ansprache, „der alten, sturmgepeitschten Fahne des Liberalismus, die schon so manchen harten Sturm gesehen hat und in manchem Sturme uns vorangehen wird. Schließen Sie sich unserer Partei an, deren Wahlspruch ist: Gleiches Recht für Alle und Jedem das Seine."

Nachdem der stürmische Beifall verrauscht war, betrat Herr Major a. D. **Röhrig-Wyschetzin** die Rednerbühne. Daß der Herr Major ein bedeutender Redner ist, werden wohl auch seine Freunde nicht behaupten, aber er hat etwas Sympathisches in seinem Auftreten. Er spricht mit einer Offenheit, wie sie alten Soldaten eigen ist und die wir ganz besonders an dem Reichskanzler Grafen Caprivi schätzen. Man gewinnt bei ihm die Ueberzeugung, daß er seine Ansichten für unanfechtbar hält, und an sie glaubt, wie an ein Dogma. Wohlthuend berührte es auch, daß er knapp und sachlich sprach und sich unter Vermeidung des persönlichen Gebietes darauf beschränkte, die gegen seine Partei erhobenen Angriffe abzuwehren. Er erklärte, die Schutzzölle seien nothwendig, damit die Landwirthe ihre Productionskosten ersetzt bekämen, denn was jedem Schuhmacher oder Schneider zukomme, das könnten auch die Landwirthe verlangen. Niedrige Preise der Lebensmittel könnten allein dem Arbeiter nicht glücklich machen, die Hauptsache sei, daß er etwas verdiene und deshalb gingen die Leute auch nach dem Westen, wo doch alles theurer sei, wie bei uns. Daß die Schutzzölle für einige Industriezweige schädlich gewirkt hätten, sei zum Theil richtig, aber anderen Industriezweigen hätten sie auch dafür wieder viel genützt. Die industriellen Kreise wollten übrigens von einem Handelsvertrage mit Rußland garnichts wissen, mit Rußland mache man nur einmal ein Geschäft, das zweite Mal werde man angeführt und vor den russischen Gerichten könnte ein Deutscher sein Recht nicht finden. Nutzen hätten von einem Handelsvertrage vielleicht nur Königsberg und Danzig, aber wegen der Paar Rheder und Flissaken könnte doch die Allgemeinheit nicht leiden. Gegen die Freizügigkeit habe auch seine Partei Nichts einzuwenden, sie wolle nur eine Reform des Unterstützungs-Wohnsitz-Gesetzes; wer das Recht der Freizügigkeit habe, der solle auch die Folgen derselben tragen. Was die Doppelwährung anbetreffe, so verlange seine Partei auch nichts unbilliges, sie verlange nur, daß daß der frühere Zustand wiederhergestellt werde, in dem wir uns wohlbefunden hätten. Die Militärvorlage mache allerdings riesige Kosten, aber die Regierung würde die Vorlage nicht gemacht haben, wenn sie nicht unbedingt nöthig wäre. Der Vorwurf, daß die Großgrundbesitzer für dieselbe seien, um für ihre Söhne Offiziersstellen zu schaffen, sei unbegründet, er wisse aus Erfahrung, daß die Offiziersstellung nur ein kärgliches Brod biete und ohne Zuschuß von Hause könne ein Offizier nicht bestehen. Man solle sich vielmehr darüber freuen, daß nicht alle jungen Leute zum Handelsstand übergingen, denn da verdienten sie allerdings mehr.

Den Ausführungen des konservativen Redners trat Herr Dr. **Hirschberg** aus Neustadt entgegen. Besonderen Beifall fand die Bemerkung des Redners, daß es den Neustädter Geschäftsleuten gleichgiltig sein könne, ob die großen Besitzer hohe Einnahmen hätten, denn diese kauften doch Alles in Danzig, Berlin oder Paris. Der Abschluß eines russischen Handelsvertrages sei speciell für Neustadt nicht ohne Wichtigkeit, von Neustadt sei früher sehr viel Cement nach Rußland exportirt worden, heute sei das nicht mehr möglich, da ein Zoll von 4 Mark pro Tonne eingeführt sei. Der Redner verlas schließlich eine Resolution, in welcher der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland verlangt wurde.

Bis dahin hatte die Versammlung einen würdigen Verlauf genommen, doch nun folgte das Satyrspiel, dessen Helden ein Chaussee-Aufseher Namens **Kuhn** und — der Bürgermeister **März** waren. Während der Vorsitzende über die Resolution abstimmen ließ, und Vorkehrungen traf, um das Resultat der Abstimmung, das sich bei dem dicht gefüllten Saal nur schwer übersehen ließ, festzustellen, meldete sich Herr Kuhn zum Wort, welches ihm auch von dem Vorsitzenden ertheilt wurde. Herr Kuhn begann seine Ansprache mit der Erklärung, daß die ganze Verhandlung ihm zu gelehrt sei und daß er davon nichts verstehe. Dieses Bekenntniß einer schönen Seele wurde natürlich mit schallender Heiterkeit aufgenommen. Nunmehr hob Herr

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von **Friedrich Thieme.**

17) [Nachdruck verboten.]

Die beiden Freunde drückten einander verständnißinnig die Hände.

„Wäre es nicht möglich, Fräulein Sidorski einmal zu sehen und zu sprechen?" fragte Lazareff nach einer Weile.

Der Untersuchungsrichter blickte ihn überrascht an.

„Aha, die Wunde ist also noch nicht vernarbt?"

Lazareff lächelte, erwiderte aber nichts, sondern fragte nur: „Ist es möglich?"

Er war bei den letzten Worten aufgestanden und hatte wie absichtslos ein Papier vor sich auf den Tisch gelegt.

Der Richter ging nachdenklich auf und ab. Im Vorübergehen warf er einen Blick auf das Papier, er erkannte die Worte: „Quittung — 2000 Rubel" — er hatte recht vermuthet.

„Eigentlich ist es streng verboten," sagte er verlegen.

„Nur eigentlich?"

„Hm, ich" — er zögerte einen Augenblick — „ich will es darauf ankommen lassen aus Freundschaft für Sie, mein lieber Lazareff." Damit ließ er die Quittung rasch in seine Tasche verschwinden. „Aber es kann nur hier geschehen und in meiner Gegenwart."*)

„— Oh —" machte Lazareff enttäuscht.

„Das heißt ich werde im Nebenzimmer sein," beruhigte ihn schnell der würdige Beamte. „Kommen Sie heute Nachmittag um 4 Uhr wieder. Da Sie, der Herr Gouverneur von Tobolsk, die Bitte an mich richten, glaube ich es verantworten zu können, aber —" er legte bedeutungsvoll den Finger auf den Mund.

„Stumm wie das Grab," betheuerte Lazareff und erhob sich. „Ich danke Ihnen, lieber Richter. Uebrigens — was wird mit den Verhafteten geschehen?"

Jagodkin dachte nach.

„Mit Bestimmtheit läßt sich darüber noch nichts sagen," meinte er. „Immerhin glaube ich, daß zur Verurtheilung das Material kaum ausreichen dürfte."

„So? Das ist ja erfreulich," sagte Lazareff gedehnt. „Ich werde auf das Vergnügen verzichten müssen, der schönen Sophia in Tobolsk meinen Schutz angedeihen lassen zu können?"

„Vielleicht doch nicht," antwortete der Andere lächelnd. „Wir dürften es kaum verantworten können, so staatsgefährliche Personen, wie diesen Volkhofski —"

Der Gouverneur bekundete seine Zustimmung durch ein lebhaftes Nicken.

„— und diese Sidorski ihre bedenkliche Thätigkeit fortsetzen zu lassen. Strafe werden sie, wie gesagt, kaum erhalten, indessen wird man sie vermuthlich zur Verhütung künftigen Unheils auf dem administrativen Wege nach Sibirien verbannen."

„Die Armen!" rief Lazareff mit schlecht verhehlter Freude.

„Es hängt Alles von dem Resultat der Vernehmungen ab. Ein jüdischer Kaufmann, der mit den Sidorski zugleich verhaftet wurde, scheint gänzlich unbetheiligt. Jedenfalls wird er demnächst in Freiheit gesetzt werden können. Ein jüdisches Weib, das man mit ihrem Kinde ebenfalls in dem Neste vorfand, ist an einer Verletzung gestorben, die sich kurz vor ihrer Verhaftung zugezogen hat."

„Und was wird aus dem Kinde?"

„Wir haben es einer anderen jüdischen Familie übergeben, die gerade nach Deutschland auswanderte. Es war ein ärgerlicher Fall. Wir hatten bis noch vor 14 Tagen einen Gefängnißarzt, welcher von den lächerlichsten Grundsätzen erfüllt war. Der Mensch behauptete steif und fest, die Jüdin sei in Folge der Vernachlässigung ihrer an sich höchst unbedeutenden Verletzung verschieden. Auch wollte er wissen, die Wunde stamme von dem Säbelhiebe eines Polizeisoldaten her und verlangte, man solle wenigstens den Mann der Jüdin von dem Tode seiner Frau und der Verlassenheit des Kindes benachrichtigen."

„Letzteres ist nicht geschehen?"

„Ich bitte Sie, es ist ganz unmöglich. Der Mensch ist schon früher ausgewiesen worden — was für eine Mühe würde das machen, seinen Aufenthalt auszukundschaften?"

„Nun — und der Herr Doctor?"

„Oh, mit dem sind wir fertig geworden," sagte Jagodkin mit triumphirender Miene. „Denken Sie, der Herr bildete sich allen Ernstes ein, gegen mich und ein paar Kollegen wegen unseres Verhaltens in der Angelegenheit Beschwerde führen zu müssen — er schwatzte allen möglichen philantropischen Unsinn und setzte es schließlich auch durch, daß man von uns einen Bericht über die Vorgänge einforderte."

„Ah —"

„Natürlich gelang es uns, uns glänzend zu rechtfertigen. Der Arzt erhielt einen wohlverdienten Verweis und wurde versetzt."

Lazareff lachte.

„Warum sympathisirte er auch mit Hebräern und Staatsverbrechern," erwiderte er, indem er dem Richter zum Abschiede die Hand drückte. „Also auf 4 Uhr Nachmittags."

Als sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, zog Jagodkin das von jenem zurückgelassene Papier aus der Tasche und betrachtete es wohlgefällig. „Wahrhaftig," sagte er zufrieden zu sich selbst, „es ist die Quittung über die 2000 Rubel."

13. Kapitel.

Ein guter Freund.

Iwan Lazareff traf glücklich um 4 Uhr im Büreau des Richters Jagodkin wieder ein.

„Einen Augenblick Geduld," empfing ihn der Letztere, „ich habe bereits Auftrag gegeben, das Mädchen zu holen."

Wenige Minuten später trat Sophia, geführt von einem Gerichtsdiener, ein.

Lazareff erhob sich und eilte ihr einige Schritte entgegen.

Die junge Dame war schön wie immer, aber sie sah blaß und leidend aus und ein schwermüthiger Zug lag wie ein Schatten auf ihrem Gesicht. Langsam, wie zögernd, trat sie näher, als könne sie an der Wahrheit der Botschaft, die sie endlich aus dem Grab ihres Kerkers wieder zurückrief unter die Menschen, gar nicht glauben. Fragend blickte sie um sich, aber schnell bedeckte sie ihre Augen mit der Hand, das helle Licht, welches durch die Fenster des Zimmers drang, blendete sie, die nur noch an ein ungewisses Halbdunkel gewöhnte arme Gefangene.

„Sophia Sidorski", redete Jagodkin sie an, nachdem der Gerichtsdiener auf seinen Wink das Büreau wieder verlassen hatte, „dieser Herr" — er zeigte auf Lazareff — „wünscht mit Ihnen zu sprechen."

Sophia wandte sich um.

„Herr Lazareff," rief sie überrascht und ein wenig enttäuscht, „Sie?"

„Ich Sophia," erwiederte er mit seiner sanftesten Stimme.

„Mein Gott", fragte das junge Mädchen, „was wollen Sie von einer Unglücklichen?"

Er zog sie besorgt auf einen Stuhl nieder, da er wahrnahm, daß sie schwankte.

„Fräulein Sophia," sagte er dann, „ich empfinde tiefes Mitleid mit Ihnen. Ich wünsche Ihnen einige Worte des Trostes zu sagen. Sie zürnen mir noch?"

„N—nein," entgegnete die Gefangene mit leiser, müder Stimme, während ihr gutes Herz zugleich den Verdacht bereute, den es gegen Lazareff gehegt hatte.

Iwan Lazareff sah sich nach Jagodkin um, derselbe war seinem Versprechen gemäß in ein Nebenzimmer getreten, dessen Thür er halb geschlossen hatte.

„Ich wünsche etwas für Sie zu thun, Sophia, Ihr Loos leichter zu machen, wenn ich kann," begann er freundlich, indem er ehrerbietig ihre Hand ergriff. „Armes Kind, was haben Sie leiden müssen!"

„Vor allem eins, Herr Lazareff! Wenn Sie wirklich Freundschaft für mich empfinden, so sagen Sie mir: Wissen Sie etwas von den Meinigen? Wo sind sie? Sind sie frei? O Gott, sie sind unschuldig —"

Sie sah ihn gespannt, angstvoll an.

„Ich weiß, ich weiß, liebes Fräulein," sagte er mit heuchlerischer Theilnahme.

„Doch kann ich Ihnen trotzdem nur schlechten Trost geben. Alle, die mit Ihnen festgenommen wurden, sind noch in Haft — und es ist auch wie ich vom Richter gehört, keine Aussicht, daß sie jemals wieder die Luft der Freiheit athmen außer — auf dem Transport nach Sibirien!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Der russische Verkehrsminister Witte hat nach einer Meldung der „Voss. Ztg." im März 1892 allein 20 Ministerialbeamte wegen erwiesener Bestechlichkeit entlassen.

Kuhn pathetisch beide Arme in die Höhe und erklärte triumphirend: „Ich bin es gewesen, der den Liberalen den einen Saal abgetrieben hat.“ Es erfolgte hierauf ein erneuter Ausbruch der Heiterkeit, der so anhaltend war, daß man Hrn. Kuhn wohl mit Händen und Beinen zappeln sah, sonst aber nichts von seiner Weisheit zu hören bekam. Nun erhob sich plötzlich Herr Bürgermeister März und verkündete mit der ganzen Würde, die ihm sein wichtiges Amt verliehen hat: „Ich erkläre die Versammlung für aufgelöst.“

Soweit wir bemerken konnten, ist Herr März noch ein jüngerer Mann und noch recht weit entfernt von dem Zeitpunkt, an welchem der Staat würdigen Beamten einen Orden zu verleihen pflegt, in welchem die Zahl 50 enthalten ist. Vielleicht erreicht es Herr März durch diese Heldenthat, die noch dazu unter den Augen des regierenden Landraths ausgeübt worden ist, daß er schon zu seinem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum eine Decoration erhält. Damit ihm aber bis dahin die Zeit nicht zu lang werde, empfehlen wir ihm die Lectüre des Vereins und Versammlungsgesetzes und rathen ihm den § 5, der von der Auflösung einer Versammlung handelt, genau zu studiren.

Der „Märzschnee“ der vorzeitigen Auflösung hat übrigens der grünen Saat der liberalen Sache nichts geschadet, denn nach der Versammlung haben gegen 30 neue Mitglieder ihren Beitritt zu dem Verein erklärt.

Reichstag.

Der Reichstag überwies am Sonnabend das **Reichsseuchengesetz** nach fortgesetzter kurzer Berathung, in der von den Freisinnigen Abgg. **Langerhans** und **Schrader** sprachen, an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Zum Schluß der Sitzung theilte der Präsident auf eine Anfrage des Abg. Frhrn. **v. Manteuffel** (cons.) die bekannte Geschichte der **Ahlwardt'schen Anträge** mit. Ahlwardt habe jetzt endlich einen der Geschäftsordnung entsprechenden Antrag eingebracht und die Vorlage der dazu gehörigen Acten zugesagt (die Vorlage erfolgte nach Schluß der Sitzung; siehe darüber den besonderen Artikel). Dem Präsidenten wurde Vollmacht ertheilt, den Antrag Ahlwardt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen.

Die nächste Sitzung findet am **Dienstag** statt und steht auf der Tagesordnung außerdem noch der Entwurf über die **Abzahlungsgeschäfte.**

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus begann am Sonnabend die Berathung des **Communalsteuergesetzes**, das bis § 8a im Wesentlichen nach den Commissionsbeschlüssen erledigt wurde. Entgegen einer Bemerkung des Referenten betonte der Finanzminister bei § 1, der Hauptzweck des Gesetzes sei **keineswegs** die weitere **Ausbildung** des **Systems der indirecten Steuern in den Communen.**

Der Verlauf der Debatte bot sonst nichts von besonderem Interesse.

Am Montag wird die Berathung fortgesetzt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 24. April.

Der Besuch des Kaisers in Rom findet nach allen vorliegenden Berichten bei der dortigen Bevölkerung eine überaus sympathische, ja begeisterte Aufnahme. Am Freitag Abend fand, wie schon kurz gemeldet, im Argentina-Theater Galavorstellung des „Falstaff“ statt. Das Theater bot einen imposanten Anblick dar. Das kaiserliche und königliche Paar **kam kurz vor 11 Uhr** nach Schluß des ersten Actes an. Alle Zuschauer erhoben sich von ihren Sitzen und brachen in enthusiastische Zurufe aus. Während darauf das Orchester die italienische und preußische Nationalhymne spielte, und der zweite Act begann, nahmen die Kaiserin, die Königin, der Kaiser und der König, die Königin-Wittwe von Portugal Maria Pia, die Großherzogin Wladimir, die Herzogin-Wittwe von Genua, sodann die übrigen italienischen und fremden Prinzessinnen und Prinzen in der königlichen Loge Platz. In der Mitte des dritten Actes zog sich der Hof zurück. Alle Anwesenden erhoben sich von den Sitzen und brachten erneute, enthusiastische Huldigungen dar. Während das Orchester die Königsfanfare und die italienische Nationalhymne spielte, begab sich der König mit seinen Gästen um $12\frac{1}{2}$ Uhr nach dem Quirinal zurück.

Bei dem gestrigen Besuche im Vatican überreichte der Papst der Kaiserin ein aus dem Atelier des Vaticans hervorgegangenes Mosaikbild der Basilika auf dem Petersplatze. Der Kaiser schenkte dem Papst ein colorirtes photographisches Gruppenbild der kaiserlichen Familie, wobei der Papst hocherfreut bemerkte, er werde das Bild neben dasjenige des Kaisers Wilhelm I. stellen, welches ihm nach dem Tode des Kaisers von der Kaiserin Augusta zugesandt worden sei.

* * *

Endlich! — Ahlwardt hat nach zehntägigen Ausflüchten sich endlich bequemen müssen, seine sogenannten Acten dem Reichstage vorzulegen. Noch während der Sitzung am Sonnabend versuchte Ahlwardt den ihm von socialdemokratischer Seite zurecht gemachten Antrag ohne die Acten zu übergeben. Erst die Erklärung des Präsidenten, daß der Antrag ohne die Acten gegenstandslos sei, veranlaßte Ahlwardt, nach Schluß der Sitzung die Acten auf dem Bureau abzugeben. Hier versuchte Ahlwardt noch einmal Winkelzüge, indem er die Bedingung aufstellte, daß kein Mitglied des Reichstages vor Niedersetzung der Commission Einsicht in die Acten nehmen dürfe. Ahlwardt fürchtet offenbar bei der Erörterung des Commissionsantrages schon eine Abfertigung von anderer Seite zu erfahren. Natürlich waren die Bureaubeamten nur in der Lage, die Acten ohne Anerkennung ohne irgend einer Bedingung entgegenzunehmen. Von eigentlichen Acten kann bei dem Uebergebenen gar nicht die Rede sein. Es sind zunächst zwei geheftete Konvolute mit Nummern der „Eisenbahnzeitung“ von Gehlsen und der „Reichsglocke“ aus den siebziger Jahren. Sodann sind es zwei Bündel loser, ganz ungeordneter Blätter und Scripturen mit Rechnungen, Briefcopien und dergleichen. Alles betrifft die Verhältnisse der Rumänischen Eisenbahngesellschaft und der Discontogesellschaft in den siebziger Jahren, bezieht sich also voraussichtlich nur auf diejenigen Dinge, die mit dem Antragsentwurf Ahlwardts in der „Staatsbürgerztg.“ abgedruckt und von uns schon erörtert worden sind. Ob bis Dienstag der Gegenstand zur Verhandlung kommen kann, erscheint fraglich, weil es bis dahin kaum möglich ist, sich ein Bild davon zu machen, wozu eigentlich die einzusetzende Commission bestimmt sein soll.

Der nunmehr eingebrachte Antrag ist gerichtet auf Einsetzung einer 21gliedrigen Commission, welche prüfen soll, ob und inwieweit die Actenstücke des Abgeordneten Ahlwardt die vom Abgeordneten Ahlwardt in den Reichstagssitzungen vom 18. und 20. März d. J. gegen frühere und gegenwärtige Mitglieder des Bundesraths im Reichstag erhobene Beschuldigungen rechtfertigen.

* * *

Ueber Bildung von Rentengütern. Nach verschiedenen Berichten und sonstigen Mittheilungen hat die Gründung von Rentengütern in den Provinzen Pommern, Schlesien, Ost- und Westpreußen und Posen einen überaus großen Aufschwung genommen. Derselbe wäre noch viel bedeutender gewesen, wenn nicht wegen Mangels an Landmessern von den zahlreichen bei den General-Commissionen in Bromberg eingegangenen Anträgen die meisten hätten zurückgestellt werden müssen. Inzwischen sind zu Michaeli v. J. und Ostern d. J. eine Anzahl junger Landmesser bei den General-Commissionen neu eingetreten und da die Witterung die landmesserischen Außenarbeiten jetzt gestattet, steht zu erwarten, daß im Laufe dieses Jahres mit der Bildung weiterer Rentengüter stark vorgegangen werden wird. Der Antrag auf gänzliche oder theilweise Zerlegung eines Grundstücks in Rentengüter muß unter Ueberreichung von Auszügen aus dem Grundbuche und dem Grundstücks-Kataster, sowie etwa vorhandenen landschaftlichen Taxen und Karten bei der General-Commission des betreffenden Bezirks gestellt werden, von welcher ein Commissar zur Bearbeitung der Sache, in der Regel der Special-Commissar des betreffenden Kreises, ernannt wird. Viele Besitzer sind der Meinung, daß nunmehr die Bildung von Rentengütern bestimmt erfolgen wird. Dies ist vorläufig noch nicht der Fall; denn erst jetzt wird von dem ernannten Commissar an Ort und Stelle eine sogenannte Generalverhandlung aufgenommen, in welcher die Lage und Bodenbeschaffenheit des angebotenen Grundstückes, die Rechtsverhältnisse desselben gegenüber Kirche, Schule, Gemeinde und Staat, die hypothekarische Belastung und die Art der Eintheilung ꝛc. festzustellen sind. Diese General-Verhandlung wird mit gutachtlichem Bericht des Special-Commissars der General-Commission eingereicht und jene bestimmt demnächst erst, ob die Rentengutsbildung vor sich gehen soll oder nicht. Fällt der Beschluß genehmigend aus, so begiebt sich der Special-Commissar mit einem der General-Commission unterstellten und dem Special-Commissar beigegebenen königlichen Landmesser wiederum an Ort und Stelle, wo nunmehr ein vorläufiger Theilungsplan entworfen und im Felde markirt wird. Demnächst ist es dann Sache des Eigenthümers, sich geeignete Abnehmer für die betreffenden Stellen zu beschaffen und Punktationen mit denselben abzuschließen. Erst auf Grund des bestätigten Rentengutsvertrages tritt die Rentenbank in Wirksamkeit in der Weise, daß sie auf Requisition der General-Commission und unter Verantwortung der letzteren Rentenbriefe in der Höhe von $\frac{3}{4}$ des Gutswerths ausfertigt, solche dem Verkäufer — nachdem der Verwendungspunkt gegen dessen Hypothek und Realgläubiger von der Generalcommission regulirt worden, — ausgehändigt und dafür eine jährliche Rente von 4 Procent — $60\frac{1}{2}$ Jahre lang einzieht, nach deren Ablauf das gewährte Rentenbriefskapital sich amortisirt hat. Ganz ohne Geldmittel kann ein Rentengut überhaupt nicht erworben werden; es ist dazu vielmehr ein baares eigenes Vermögen von mindestens 100 bis 150 Mk. für jedes zu übernehmende Hectar erforderlich, da der Käufer für Inventar, Aussaat, Unterhaltung bis zur nächsten Ernte zu sorgen, die Kosten der ersten baulichen Einrichtung zu bestreiten und auch eine Anzahlung zu leisten hat. Der Staat bezw. die Rentenbank geht mit der Beleihung nur bis zu $\frac{3}{4}$ des Werthes des zu erwerbenden Rentengutes und es wird dieser Werth durch eine Taxe oder nach der Grundsteuer von der General-Commission ermittelt. Das zurückbleibende $\frac{1}{4}$ des Werthes muß der Käufer decken. Er kann das entweder in der Art, daß er eine baare Anzahlung an den Verkäufer leistet oder eine Privatrente an den Verkäufer übernimmt, welche auf längere Jahre unkündbar gemacht wird und etwa 4 bis 5 Proc. des restirenden Werthsviertels beträgt. Unter gewissen Bedingungen kann auch eine Hypothek zugelassen werden.

* * *

Socialdemokratie und Polenthum. Schon seit längerer Zeit widmet die socialdemokratische Agitation jenen polnischen Arbeitern, welche nach Mittel- und Westdeutschland gewandert sind, besondere Aufmerksamkeit und sucht sie zu sich herüberzuziehen. So hat neulich in Delitzsch eine Volksversammlung für die dort beschäftigten polnischen Sachsengänger stattgefunden. Genosse Morawski sprach in polnischer Sprache über die Ursachen der Sachsengängerei, über die traurige Lage der Polen, über die Ziele der Socialdemokratie. Die polnischen Arbeiter würden von der polnischen Bourgeoisie wie die deutschen von der deutschen niedergehalten und sollen nunmehr als „klassenbewußte Bundesmitglieder“ in die „Reihen des kämpfenden Völkerproletariats“ eintreten. Ob diese Lockungen Erfolg haben werden?

* * *

Die Mehrforderungen zum Reichszuschuß für die Weltausstellung in Chicago werden in folgender Weise begründet:

Man war davon ausgegangen, daß vornehmlich der deutschen Abtheilung in der Industriehalle eine reiche Ausschmückung zu Theil werden müsse, daß dagegen die **Decoration** der deutschen Räume in den übrigen Ausstellungsgebäulichkeiten eine mehr nebensächliche Behandlung gestatten würde. Diese Annahme war insofern irrig, als die amerikanischen Ausstellungsbehörden nachträglich zu erkennen gegeben haben, daß sie die verschiedenen Ausstellungs-Abtheilungen als einander ebenbürtig betrachten und daher auf eine decorative Ausstattung sämmtlicher Ausstellungsräume Werth legen. Dazu kommt, daß auch die Decoration der Kunstgalerie entgegen den früher hierher gelangten Nachrichten nicht von der amerikanischen Ausstellungsbehörde, sondern von den einzelnen an der Ausstellung betheiligten Ländern besorgt werden sollte. Die hierdurch für Deutschland erwachsenden Unkosten sind ganz beträchtlich.

Interessant ist, was über die **abnormen Witterungsverhältnisse** dieses Winters und über die Bewegungen auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt mitgetheilt wird, wodurch erhebliche Mehrkosten entstanden sind. Es heißt da: In Folge der durch mehrmalige starke Schneeverwehungen herbeigeführten Betriebsstockungen auf den amerikanischen Eisenbahnen ist ein Theil der für das Bauwerk aus Deutschland gelieferten Materialien und Bauarbeiten erheblich später auf dem Ausstellungsplatze eingetroffen, als dies unter normalen Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Um trotz der hierdurch verursachten mehrfachen Unterbrechungen der Bauausführung die rechtzeitige Fertigstellung des Gebäudes zu sichern, haben nach dem Eintreffen der Materialien die baulichen Arbeiten im Freien ungeachtet der strengen Winterkälte ohne Unterbrechung fortgesetzt werden müssen. Dies war nur durch Zubilligung besonderer Vergütungen an die Bauhandwerker und Arbeiter zu erreichen.

Aehnliche Schwierigkeiten haben sich auch der Ausführung der **Installations- und Decorationsarbeiten** in einigen anderen Ausstellungsgebäuden, insbesondere in der Industrie- und Maschinenhalle entgegengestellt. Die Dächer dieser beiden Bauwerke sind durch das Gewicht der auf denselben lagernden Schneemassen gerade über den Deutschland zugewiesenen Plätzen durchgebrochen, wodurch die von den Architekten und Ingenieuren des Reichscommissariats bereits begonnenen Installationsarbeiten eine unerwartete, langwierige Verzögerung erfahren haben. Es ist dadurch eine erhebliche Verstärkung des Arbeitspersonals gegen hohe Löhne erforderlich geworden u. s. f.

* * *

Die Entscheidung über die irische Selbstverwaltung ist, wie bereits gemeldet, in der Nacht von Freitag zum Sonnabend im englischen Unterhause gefallen. Für die Vorlage stimmten 347 Abgeordnete, gegen dieselbe nur 304. Die Mehrheit betrug also 43 Stimmen; auf dieses Stimmenverhältniß hatte man von Anfang an gerechnet. Trotzdem der Verlauf der Debatte durch die Abstimmung schon überholt ist, geben wir doch einen Ueberblick über die Schlußreden.

Von Interesse war die Rede **Balfours.** Der ehemalige Staatssekretär für Irland führte aus: Was die im Laufe der Debatte angedeutete Idee der Föderation betreffe, so habe bisher kein verantwortlicher Mann auszusprechen gewagt, daß er der Zeit entgegensehe, zu welcher innerhalb der engen Grenzen des Landes vier Legislaturen, vier Executivgewalten (d. h. eine solche für Altengland, Schottland, Wales und Irland) und über diesen noch eine andere erhabene Versammlung und noch eine Executivgewalt vorhanden sein werde. Das britische Volk werde niemals dafür sein. Zu der Homerule-Bill selbst übergehend, bemerke er, daß sehr wenige Argumente zu Gunsten derselben vorgebracht worden seien; als Hauptargument habe man hingestellt, daß es sich um ein Zwangsgesetz handle und daß die Union gescheitert sei. Er bestreite dies. Die agrarischen Verbrechen hätten seit der Union abgenommen, die Zustände sich seit der Union wesentlich gebessert. Die Union bestehe seit nahezu 90 Jahren. Wenn also eine fortwährende Abnahme stattgefunden hat, wie umfangreich müßte dann die Verbrecherstvtistik gewesen sein? Obwohl noch viel für die kleinen Grundbesitzer zu thun übrig bleibe, so sei es doch Heuchelei, wenn nicht Unwissenheit, zu sagen, daß England allein für mehr als die Hälfte der Uebelstände in Irland seien Englands Werk; durch die Gewährung eines irischen Parlaments werde kein altes Privilegium wieder hergestellt, denn die Nation, welche das Parlament verlange, habe nie ein Parlament besessen. Diese Argumentation ist höchst merkwürdig. Durch die Vorlage verliere England die finanzielle Freiheit. Weder auf dieses Argument, noch auf eines der vorgebrachten militärischen oder geographischen Argumente habe die Regierung geantwortet. Was die Suprematie des Reichsparlaments angehe, so sei das letztere gesetzlich allerdings suprem, wenn aber die Bill unverändert bleibe, so sei die Suprematie illusorisch. Die Opposition müsse bei der Einzelberathung Amendements einbringen, durch welche die Suprematie erst zur Wirklichkeit werde. In Bezug auf die Beibehaltung der irischen Deputirten habe Gladstone gesagt, er glaube, dieselben würden nicht sehr oft anwesend sein, aber Balfour und seine politischen Freunde wünschen ein beruhigenderes Argument. Wenn der betreffende Paragraph unverändert bleibt, wird das System des parlamentarischen Gouvernements zerstört. Durch die Reden der Irländer selbst sei es erwiesen, daß die Homerule-Bill das Problem nicht endgiltig löse. Die Irländer acceptirten die Bill als Compromiß. Welche Aussicht sei aber vorhanden, daß das Compromiß gehalten werde? Sexton hat das Haus vor den Folgen gewarnt, falls die Bill verworfen würde; meint er damit vielleicht eine Vermehrung der Verbrechen, die Verstümmelung des Viehes, das Erschießen noch einiger hilfloser Personen? (Sexton unterbricht den Redner mit der Bemerkung, er habe Derartiges niemals gesagt.) Balfour fährt fort: In Betreff der Finanzen hat Gladstone erklärt, die Bill behandle Irland generös, die Irländer behaupten aber das Gegentheil. Es ist klar, daß die Schwierigkeit, diese Frage zu lösen, sehr groß sei; aber die irischen Steuerzahler seien nicht so verliebt in die Vorlage, um für das Privilegium, dieselbe zum Gesetz zu machen, einen hohen Preis zu zahlen. Hierauf vertheidigte Balfour seine Belfaster Rede. Da den Männern von Ulster die Bill verhaßt sei, so wäre es nicht seine Aufgabe, die Lehre des Nichtwiderstandes zu predigen. In der Vorlage vom Jahre 1886 hat Gladstone sich bemüht, die Grundbesitzer Irlands zu schützen; in der jetzigen Bill ist nichts zum Schutze gegen eine Confiscirung gethan. Er bekämpft die Bill nicht nur im Interesse der Minorität, sondern auch im Interesse der Majorität selbst; wenn die Bill zur Annahme gelange, werde das irische Volk im britischen Parlament einen fremden und geschlagenen Körper erblicken. Die Protestanten von Irland seien gegen die Union gewesen, aber jetzt, nach 90 Jahren, vertheidigten sie dieselbe. Weshalb soll nicht ein anderer Theil Irlands in einer späteren Generation sich auch mit der Unio aussöhnen? Begeht Ihr aber — so schließt Balfour — dieses große politische Verbrechen und macht Euch für dieses Nationalunheil verantwortlich, dann ist jede Hoffnung auf ein geeintes, friedliches Irland auf ewig verschwunden.“

Nach Balfour ergriff **Gladstone** unter enthusiastischer Begrüßung von Seiten des Hauses das Wort. Die Opposition ist nach Gladstone's Ausführungen der Bill mit kühnen Behauptungen, Uebertreibungen, fortwährenden Mißdeutungen und vielen grundlosen Prophezeiungen entgegengetreten, er aber behaupte, die Bill werde zum ersten Male seit 90 Jahren eine Suprematie des Parlaments einrichten, welche auf Recht begründet ist und auf Macht sich stützt. Die Regierung hat hinlänglich Vorkehrungen getroffen, um alle Zusagen und Verpflichtungen, welche das Reichsparlament hinsichtlich der Landfrage eingegangen ist, einzulösen. Wird die Bill verworfen, wie soll dann Irland regiert werden? Läßt es sich denn gegen den Willen einer großen Majorität eines Volkes regieren? Die Politik der vorigen Regierung wird von Irland acceptirt. Er glaubt, die Bill werde sich als einer der dauerndsten und segensreichsten Siege der liberalen Partei erweisen. Langanhaltender Beifall folgte der Rede Gladstone's.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. April.

Keine Vertagung. Die „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**“ führt **officiös** aus, es brauche nicht bezweifelt zu werden, daß, wenn der jetzige Reichstag die **Militärvorlage** ablehne, der aus den **Neuwahlen** hervorgegangene Reichstag anders beschließen werde. Daß die Entscheidung über die Militärvorlage bis zum Herbst vertagt werden könne, bezeichnet die „Nordd. Allg. Ztg.“ im besten Falle als einen frommen Wunsch.

Eine neue Partei. Die gestern hier in den Germaniasälen abgehaltene **zünftlerische Handwerkerversammlung,** welcher auch conservative, antisemitische und Centrumsabgeordnete beiwohnten, beschloß die **Gründung einer Mittelstandspartei.** Die Abgeordneten Ackermann (conservativ), Bachem (Centrum), Itzenplitz (cons.) und Liebermann v. Sonnenberg (Antisemit) betheuerten die Handwerkerfreundlichkeit ihrer Partei. Abg. Metzner (Centrum) warnte vor der Bildung einer neuen Partei. Hinter letzterer stecke Fürst Bismarck in Friedrichsruh, der dort weder Frieden noch Ruhe finden könne, aber während seiner Amtszeit nichts für das Handwerk gethan habe. Obermeister Beutler constatirte, daß die conservative Partei zwar zuweilen einen Handwerker-Candidaten aufgestellt habe, aber immer nur da, wo keine Aussicht vorhanden gewesen sei.

Die Verluste im Kriege 1870|71.

Das „Militär-Wochenbl.“ enthält in einem zu Gunsten der Militärvorlage geschriebenen Artikel Mittheilungen über die Verluste im Kriege 1870/71, wie diese in solcher Vollständigkeit noch niemals in die Oeffentlichkeit gekommen sind. Wir entnehmen diesem Artikel folgende Hauptzahlen: Es fielen auf dem Schlachtfelde und starben an ihren Wunden auf deutscher Seite 1881 Offiziere und 26 397 Mann; verwundet wurden 4239 Offiziere und 84 304 Mann. Vermißt wurden 127 Offiziere und 12 257 Mann. Der Gesammtverlust beträgt also 6247 Offiziere und 123 453 Mann. Unter den Vermißten müssen die sogenannten „Noch-Vermißten“, das heißt diejenigen, über deren Schicksal bis zum Jahre 1882 keinerlei bestimmter Nachicht eingegangen war, zu den Todten gerechnet werden; ihre Zahl belief sich auf rund 4000. Unter Zurechnung dieser, sowie der 17 105 Köpfe, welche die Armee während des Krieges an Krankheiten verloren hat, sind rund 49 400 Deutsche für das Vaterland gestorben. Die Franzosen dagegen verloren rund 2900 Offiziere und 136 000 Mann durch den Tod, wovon 17 633 in deutschen Lazarethen starben. Berechnet man den Antheil der durch feindliche Gewalt Getödteten in den einzelnen Truppengattungen, so ergiebt sich, daß die Infanterie ganz unverhältnißmäßig mehr zu leiden hatte, als die anderen Waffengattungen. Es fielen von der Infanterie, wenn man die Durchschnittsstärke zu Grunde legt, 4,47 v. H., von der Cavallerie, 1,40 v. H., von der Artillerie 1,28 v. H. und von den Pionieren 0,37 v. H. Sondert man die einzelnen Contingente von einander, so ergiebt sich, daß die Hessen für die Herstellung der Einigung des deutschen Reichs das meiste Blut bezahlt haben; es fielen von ihnen 5,97 v. H., von den Baiern 5,58 v. H., von den Sachsen 5,40 v. H., von den Preußen 4,85 v. H., von den Badensern 3,76 v. H. und von den Württembergern 3,51 v. H. Eine sehr große Anzahl deutscher Soldaten mußte nach dem Kriege als invalide erklärt werden. Bis Ende 1884 wurden 69 895 Unteroffiziere und Mannschaften im mobilen deutschen Heere von 1870/71 als kriegsinvalide anerkannt. Es sind dies 6,28 v. H. aller überhaupt mobil gewordenen deutschen Soldaten.

Bunte Chronik.

Ein überaus interessanter Schießversuch hat in England gegen das alte Panzerschiff „Resistance“ in der Höhe von Portsmouth stattgefunden, da viele Seeoffiziere der Meinung waren, daß das Feuer der modernen Maschinengeschütze eine solche Zertrümmerung auf dem Oberdeck unserer Schlachtschiffe bewirken würde, daß es unmöglich gemacht wird, die ungeschützten Kanonen zu bedienen. Zu diesem Zwecke wurde das oben genannte Schiff, das bereits als Schießscheibe für Torpedos und Explosiv-Geschosse verschiedentlich gedient hatte, ausersehen und durch ein hergestelltes Sturm- und Oberdeck in ein modernes Schlachtschiff verwandelt. Die Bedienungsmannschaften wurden durch Strohpuppen an den Geschützen markirt und die Maschinenraumlucken und sonstige Oeffnungen mit kleinmaschigen Drahtnetzen bedeckt. — So ausgerüstet wurde der Hulk aus dem Hafen geschleppt und auf offener Rhede achtern und vorn verankert. Alsdann erfolgte die regelrechte Beschießung aus den 15 Centim. Schnellfeuergeschützen an Bord der Kanonenboote „Blazer“ und „Kite“ auf eine Schußweite von 137 Mtr. Die Wirkung dieses Beschießens war furchtbar. Die Oberdecksboote wurdn buchstäblich in Splitter zerschossen, und wenn auch die Bruchstücke nicht bis unter Deck geschleudert wurden, so zerstörten sie doch ein paar Geschütze und machten die Bedienungsmannschaften derselben kampfunfähig. Dieser Versuch verdient um so mehr Beachtung, als es der erste größere mit Schnellladekanonen war und ein der Wirklichkeit im Ernstfalle entsprechendes Bild gewährte.

Ein gräulicher Fund wurde, amerikanischen Blättern zufolge, kürzlich in **Dubois County, Indiana,** auf einer verlassenen Farm gemacht, auf welcher früher die berüchtigte Räuberfamilie der Knoblochs gehaust hatte. Beim Wegräumen der verfallenen Trümmer des alten Blockhauses wurde unter dem aus schweren Holzstämmen gefügten Fußboden ein unterirdisches Verließ entdeckt, welches in drei Kammern eingetheilt war und augenscheinlich als Kerker für unglückliche Reisende gedient hatte, die von den Banditen auf der Landstraße überfallen und fortgeschleppt waren. In einer der Zellen stießen die mit dem Wegräumen der Trümmer beschäftigten Arbeiter auf zwei Menschengerippe, welche angekleidet auf einem verfaulten Strohlager ruhten, ein männliches von hoher Statur lag lang ausgestreckt auf dem Rücken, während das andere, ein weibliches, zusammengekauert gegen das Rückenbrett der Lagerstätte lehnte und mit den knochigen Fingern noch den Griff eines aus Messing gearbeiteten Leuchters umklammert hielt. Noch grauenhafter war der Anblick, der in den beiden andern Zellen sich darbot. Dort lagen auf Holzbänken ausgestreckt neun Männergerippe. Man vermuthet, daß die Unglücklichen Gefangene waren, welche vor Jahren, als die Banditen theilweise ausgerottet oder versprengt wurden, in den unterirdischen Kerkern vergessen, elendig an Hunger zu Grunde gingen. Die Knoblochs und die mit ihnen verbündete Familie der Prothers waren ursprünglich ehrbare Ansiedler, die sich später auf das Räuberhandwerk legten und Jahre lang durch ihre kecken Raubzüge die Bevölkerung im südlichen Theile von Indiana in Angst und Schrecken hielten.

Die Findigkeit der deutschen Post. Die Findigkeit der Postboten in Graudenz im Aufsuchen der Postsachenempfänger ist oft zu bewundern. Aber vor kurzem kam ein Brief doch nicht an seine Adresse; es waren auf beiden Seiten desselben nur Stempel und Vermerke: „Adressat unbekannt“ zu sehen. Denn der Brief hatte etwa 14 Tage lang ganz Preußen durchwandert. Auf allen ähnlichklingenden Postanstalten war der Brief gewesen. Deshalb kam er nach seinen Irrfahrten an den Aufgabeort zurück. Als der Absender ihn nun in ein neues Couvert steckte und dieselbe Adresse darauf schrieb, wie früher, kam der Brief **richtig** an dem Bestimmungsort an.

Der krumme Tüll. Aus Aachen berichtet man dem „Vorwärts“, daß nach den neuen Instructionen bei der diesjährigen Musterung auch ein Schneider zur Aushebung gelangt ist, dessen rechtes Bein etwa 3 Centimeter kürzer ist, als das linke. Er wurde deshalb in der Familie und von seinen Freunden von klein auf scherzweise der krumme Tüll genannt. Bei der letzten Aushebung, zu der er sich zum ersten Mal zu gestellen hatte, wurde er sofort zum Infanterie-Regiment Nr. 39 in Düsseldorf, natürlich zur Handwerker-Commission, bestimmt. Seine Lahmheit ist jedoch derart, daß er jedesmal zu Boden fällt, wenn er Laufschritt machen will. Wird das ein prächtiger Soldat! Der junge Mann, der sich seines Gebrechens wegen tief unglücklich fühlte, verkündet jetzt überall, ohne daß es ihm geglaubt wird, stolz, er sei nicht mehr der krumme Tüll, denn er müsse Soldat werden.

Am Reichstagsgebäude ist gestern noch von der Ost- und Nordfront ein großer Theil des Gerüstes entfernt worden, so daß nunmehr auch diese Theile des monumentalen Bauwerks freigelegt sind. Der Anblick ist ein geradezu überwältigender. Der herrlichste Theil der Façade, der nach dem Königsplatz zu belegen, dürfte dagegen noch einige Monate durch das an dem mittleren Punkt angebrachte hohe Gerüst verdeckt bleiben. Erst nach Beendigung der dort noch fertig zu stellenden Bildhauerarbeiten wird man einen freien Blick auf das ganze Bauwerk gewinnen.

* **Aus München**, 20. April, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die bairische Regierung wird die Frage der **Staffeltarife**, wie man in unterrichteten landwirthschaftlichen Kreisen erzählt, aufnehmen, sobald die parlamentarische Verhandlung über die Tarife in Berlin erledigt ist. Sie will erst abwarten, welche Anzeichen in diesen Debatten hervortreten. Daß sie beabsichtigt, für die Aufhebung der Staffeltarife nach Kräften zu wirken, gilt hier als gewiß. Die Forderung der Aufhebung ist auch in allen interessirten Kreisen Baierns eine allgemeine und ungetheilte.

Großbritannien.

London, 24. April. Eine im Victoriapark gestern abgehaltene große **Versammlung der Gewerkvereinler** nahm eine Resolution an, welche dahin geht, die Huller Ausständigen zu unterstützen. In **Hull** fanden in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wiederholte ernste **Zusammenstöße** der Strikenden mit der Polizei statt. Beiderseits kamen mehrere Verwundungen vor. Nachmittags wurde von den Strikenden ein großes Holzlager angezündet. Polizeibeamte und Seeleute suchten dem Feuer Einhalt zu thun. Abends fanden abermals Ruhestörungen statt, wobei die Strikenden den Dampfer „Righi“ angriffen, von der Polizei jedoch zurückgeschlagen wurden.

Rußland.

Petersburg, 22. April. Die Blätter reproduciren einen **Erlaß des Generalgouverneurs** von Finnland, worin die kürzlich von **finnländischen Zeitungen** gebrachten Artikel gegen die monarchische Gewalt und die orthodoxe Kirche getrüg und die Zeitungsredacteure Finnlands aufgefordert werden, ein weiteres Vorgehen zu unterlassen, widrigenfalls der Generalgouverneur Strafen gebrauchen werde.

Schiffs-Nachrichten.

Strandung. Aus Wilmington (Nordamerika) vom 7. April wird heute in mehreren nautischen Zeitungen gemeldet, daß die Danziger Bark „Oberbürgermeister v. Winter“ ca. 15 Meilen von Wilmington auf Strand gerathen sei. Da der hiesigen Rhederei über einen ernstlichen Unfall des genannten Schiffes bis heute nichts gemeldet ist, wird es sich wahrscheinlich nur um ein leichtes Auflaufen handeln, das ohne Folgen für das Schiff geblieben ist.

Gerichtszeitung.

Elbing, 22. April. In einer interessanten Strafsache ist die **Wiederaufnahme des Verfahrens** angeordnet worden und es gelangt die betreffende Angelegenheit bereits Montag, den 24. d. Mts., vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur definitiven Erledigung. Folgender eigenartiger Thatbestand liegt diesem Falle zu Grunde. Vor $3^1/_2$ Jahren verkaufte der Besitzer Steinfeld aus Blumenort an den Besitzer J. Wiens in Ellerwald einen jungen Bullen ($1^1/_2$ Jahr alt) für 75 Mk. Auf Grund eines Uebereinkommens sollte dieser Bulle bei dem Besitzer Martin Link in Ellerwald abgeliefert werden Da der Käufer Wiens das Thier nicht preiswerth fand, so wollte er den Kauf rückgängig machen. Als der Verkäufer schließlich — nachdem der Käufer klagbar geworden — den Bullen zurückholte, war er der Ansicht, daß der Bulle vertauscht worden sei und erstattete eine diesbezügliche Anzeige der hiesigen Staatsanwaltschaft. Auf Grund dieser Anzeige wurde gegen den oben erwähnten Besitzer Martin Link, wie auch dessen Sohn eine Ankla g wegen Betruges erhoben. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichtes fand Link jun. schuldig und verurtheilte ihn zu vier Wochen Gefängniß. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Revision wurde durch das Reichsgericht verworfen und mußte Link jun. die Strafe auch verbüßen. Da es jedoch gelungen ist, Entlastungsmaterial beizubringen, so ist die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet worden. Begreiflicher Weise sieht man dem Ausgange dieser Angelegenheit mit sehr großer Spannung entgegen.

Goldap, 20. April. Der hiesige Photograph D. hatte an einem Sonntage seinen am Markt angebrachten **Schaukasten** nicht genügend verhängt und wurde deshalb von der Polizeibehörde in eine Ordnungsstrafe von 3 M. genommen. D. legte gegen dieses Strafmandat bei der Strafkammer zu Insterburg Berufung ein und führte aus, daß der Schaukasten nur ein Aushängeschild darstelle, durch welches er dem Publikum zeigen wolle, was für Bilder er zu verfertigen im Stande sei. Ein Gleiches thäten ja auch die Glaser, welche ein aus farbigen Gläsern verfertigtes Schild zum Zeichen ihrer Kunst aushängen. Der Gerichtshof konnte sich dieser Auffassung nicht anschließen, sondern verwarf die Berufung, da in einer Polizeiverordnung das Ausstellen von Gegenständen sowohl zum Zwecke des Verkaufs als auch zur Schau an Sonntagen verboten ist.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. April.

Witterung für Mittwoch, 26. April.

Wolkig, bedeckt, meist trocken; ziemlich warm. Vielfach Gewitter

* **Säcularfeier.** An der Säcularfeier unserer Stadt am 6. und 7. Mai wird nach jetzt ergangener Bestimmung auch die hiesige Garnison sich betheiligen. Es wird am 6. Mai Abends ein großer Zapfenstreich, am 7. Mai Morgens feierliche Reveille und Musikumzug stattfinden. Alle Kasernen und militärischen Etablissements werden Flaggenschmuck anlegen.

* * *

* **Cholera - Ueberwachungs - Stationen im Weichselgebiet.** Wie schon berichtet worden ist, hat der Staats-Commissarius für das Weichselgebiet, Herr Oberpräsident v. Goßler die Wiedereröffnung der 12 Ueberwachungsstationen auf der Weichsel von Schillno bis Danzig und Krafohlschleule bei Elbing angeordnet. Die Grenzstation Schillno wird schon morgen (25. April), die nächste Station Brahemünde am 1. Mai eröffnet. Die Eröffnung des Ueberwachungsdienstes in den übrigen Bezirken erfolgt allmählich nach Bedürfniß. Für die Thätigkeit dieser Stationen erläßt der Herr Staatscommissar in einem soeben erschienenen Extra-Amtsblatt der hiesigen Regierung eine ausführliche Anweisung, welcher Polizeiverordnungen von seiner Seite und von Seiten des Herrn Regierungspräsidenten beigefügt sind. In Danzig sind bezüglich der gesundheitspolizeilichen Ueberwachung der Fahrzeuge besondere Bestimmungen getroffen worden. In der Anweisung des Herrn Stadtcommissars heißt es darüber: Die zwischen Danzig und einer unterhalb Dirschau belegenen Station über Plehnendorf verkehrenden regelmäßigen Touren- und Personendampfer werden nur an der Ueberwachungsstelle bei Gr. Plehnendorf, möglichst bei dem Durchschleusen, oder an einer Anlegestelle oder während der Fahrt untersucht. Im Ueberwachungsbezirk Nr. X Danzig erfolgt die Untersuchung an den Anlegestellen oder während der Fahrt auf dem Strom. Die Touren- und Personendampfer sind verpflichtet, das Untersuchungspersonal auf den regelmäßigen Haltestellen zum Zwecke der Untersuchung aufzunehmen, nach Bedarf unentgeltlich zu befördern und auf Verlangen an den Haltestellen abzusetzen. Königl. Dienstfahrzeuge werden nur auf der Fahrt oder während des Liegens an den Arbeits- oder Haltestellen untersucht. Bootsüberwachungsstellen werden zu den vorgenannten Terminen in Thorn und Schulitz eröffnet. Von der Bootsüberwachungsstelle Thorn wird die tägliche Untersuchung der auf der Weichsel zwischen dem Winterhafen bei Thorn und der Weichselbrücke festliegenden Fahrzeuge besorgt; von der Bootsüberwachungsstelle Schulitz soll die tägliche Untersuchung der auf der Strecke von Schulitz-Hauland bis zum Ende der Wegner'schen Ablage festliegenden Fahrzeuge, sowie der von Schulitz nach Rußland zurückkehrenden Flößer besorgt werden. — Außer den Touren-, Personendampfern und kgl. Dienstfahrzeugen darf kein Fahrzeug an den Ueberwachungs-Stellen in den Monaten April, August, September in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens, in den Monaten Mai, Juni, Juli in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens, in den Monaten Oktober, November in der Zeit von 7 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens vorüberfahren. Für den Dienst auf dem Strome wird für jeden Ueberwachungsbezirk mindestens ein Dampfer bereit gestellt. Die Dampfer sind mit den nöthigen Arznei- und Desinfectionsmitteln, einer Trage und mit einem ausreichenden Vorrath reinen unverdächtigen Brunnenwassers dauernd ausgerüstet zu halten. Jede Ueberwachungsstelle ist durch eine weithin sichtbare Tafel mit der Aufschrift „Ueberwachungsstelle. Halt!“ und durch eine große weiße Flagge kenntlich zu machen. Jedes Fahrzeug muß sich der Untersuchung, Desinfection 2c. unterwerfen und allen Forderungen und Anweisungen der Untersuchungsbeamten muß unweigerlich Folge geleistet werden.

* * *

* **Reinigung der Mottlau.** Bei einer Besichtigung der Mottlau hat es sich herausgestellt, daß sich der Häuserreihe der Röpergasse entlang stagnirendes Wasser befindet, welches durch Abfälle der verschiedensten Art in hohem Grade inficirt ist. Im öffentlichen Gesundheitsinteresse der Stadt soll die Mottlau nun in diesem Frühjahre an der genannten Stelle ausgebaggert, verunreinigende Anlagen sollen beseitigt werden.

* * *

* **Yacht „Hohenzollern“.** Das „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlicht nachstehende Cabinetsordre, betreffend die Schiffe „Hohenzollern“ und „Kaiseradler“: „Ich bestimme, daß mein Aviso „Hohenzollern“ von jetzt ab die Bezeichnung als Yacht und daß meine Yacht **„Kaiseradler“** von jetzt ab die Bezeichnung als Aviso führt.“

* * *

* **Ein großer Kahnschiffer-Streik** scheint im Anzuge zu sein. Derselbe wird voraussichtlich die Provinzen Ost- und Westpreußen umfassen und erstreckt sich bis jetzt auf etwa 400 Wasserfahrzeuge, meistens kurische Kähne. Sämmtliche der Vereinigung angehörende Schiffer haben sich solidarisch verpflichtet, für den vorjährigen Frachtsatz von 10 Pfennig pro Centner keine Ladung zu übernehmen und nur für 12 Pfennig pro Centner zu fahren. Der Streik richtet sich in erster Linie gegen die Unternehmer der Steinlieferung zu den Weichselstrombauten.

* * *

* **Eine ostpreußische Erfindung** wird bei dem Distanzfahren der Radfahrer Wien-Berlin eine hervorragende Rolle spielen. Wie die „K. A. Z.“ nämlich vernimmt, hat ein Königsberger Offizier ein Militär-Fahrrad construirt, dessen Leistungen alles bisher Dagewesene tief in Schatten stellen soll. Ein halbwegs trainirter Radfahrer soll nach dem, was über die Erfindung in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, auf dem Rade 400 Kilometer in zwölf Stunden ohne die geringste Ermüdung zurücklegen können. Eine elektrische Laterne gewährt so viel Licht, daß man ohne Gefahr auch bei Nacht mit großer Geschwindigkeit die Fahrt fortsetzen kann. Die Thatsache, daß eine electrische Lampe an dem Rade sich befindet, hat zu der Vermuthung geführt, daß überhaupt Elektricität vielleicht als Hilfsmotor bei Steigungen oder gegen konträren Wind bei der Erfindung eine Rolle spielt. Das sportliche Interesse an der ostpreußischen Erfindung würde hierdurch sehr gemindert, nicht aber das militärische. Das neue Militär-Rad soll bereits die Distanzfahrt Wien-Berlin unternehmen, und es wäre jedenfalls sehr interessant, wenn eine in Königsberg erfundene und construirte Maschine den Preis davon trüge.

* * *

* **Gewerblicher Centralverein.** In der gestern hier abgehaltenen Sitzung der Direction des gewerblichen Centralvereins der Provinz Westpreußen wurde beschlossen, die Generalversammlung des Vereins und den westpreußischen Gewerbetag auf den 16. und 17. September d. J. nach Konitz zu berufen, die Schlußtage der Konitzer Gewerbeausstellung.

* * *

* **Provinzial-Lehrer-Versammlung.** Der für die 11. westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung in Elbing gebildete Ortsausschuß hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher das Programm für diese Versammlung in großen Zügen festgestellt wurde. Das entworfene Programm, welches eventuell noch kleineren Aenderungen zu unterwerfen sein wird, ist folgendes: Montag, den 22. Mai, Abends 8 Uhr, Vorversammlung im „Goldenen Löwen“. Dienstag, den 23. Mai, Vormittags 10 Uhr, erste Hauptversammlung in der Bürgerressource, an welche sich nach einer Pause das Festmahl im Casino schließt. Kirchen-Concert, veranstaltet durch Herrn Cantor Korell in der heiligen Drei-Königs-Kirche, Festcommers im Gewerbehause. Mittwoch, den 24. Mai: Zweite Hauptversammlung, welcher die Delegirtenversammlung des westpreußischen Provinzial-Lehrervereins vorangeht. Abends Concert im Casino. Die Tagungszeit für die Generalversammlung der westpreußischen Lehrersterbekasse wie auch die Delegirtenversammlung des westpreußischen Lehrer-Emeriten-Unterstützungsvereins hat noch nicht festgestellt werden können. Von der Veranstaltung einer Lehrmittelausstellung hat man abgesehen. Zur Begrüßung der Versammlung im Namen der Stadt wird sich voraussichtlich Herr Oberbürgermeister Elditt bereit finden, während der Senior der hiesigen Lehrerschaft bezw. des Lehrervereins, Herr Lehrer a. D. Deltzer, die Provinzial-Lehrerversammlung im Namen des hiesigen Lehrervereins begrüßen wird.

* * *

* **Stadttheater.** Leider hat sich das Gastspiel des Herrn **Büller** nicht mehr verlängern lassen, da derselbe Mittwoch schon nach Zürich reisen muß. Herr Büller tritt somit am Dienstag zum letzten Male als Gast hier auf, und hat ihm die Direction in Anbetracht der großen Erfolge, deren er sich zu erfreuen hatte, diese Vorstellung als Benefiz bewilligt. Der Abend wird sich besonders reich und interessant gestalten. Außer dem vieractigen Benedix'schen Lustspiel **„Doctor Wespe“**, in welchem Herr Büller die Titelrolle spielt, wird derselbe auf allgemeinen Wunsch nochmals als alter Vetter auftreten, in welcher Rolle er sich bei der Presse und dem Publikum den größten Erfolg errungen hat.

* * *

* **Gastspiel.** Mit der Darstellung des geistreichen Lord Bolingbroke in dem **„Glas Wasser“** von Scribe hat Herr **Resemann** am Sonnabend Abend sein Gastspiel eröffnet. Herr Resemann präsentirte sich als ein gewandter Darsteller, der dem Lord Bolingbroke in jeder Weise gerecht wurde. Als zweite Rolle hatte er den Constantin von Horst in dem Moser'schen Einacter **„Ein moderner Barbar“** gewählt. Auch diese Rolle, die s. Z. zu den besten Leistungen Carl Mitells gehörte, spielte der Künstler ganz vortrefflich. Wir werden das Gastspiel des Herrn Resemann in einem späteren Artikel eingehend würdigen.

* * *

* **Die Badesaison** hat gestern etwas vorzeitig der Fleischergeselle B. aus Neufahrwasser angefangen. Sein Dienstherr hatte eine Lieferung von Fleisch an verschiedene Dampfer, die an der kaiserlichen Werft vor Anker liegen, zu machen und er beauftragte den B., die ca. 70—80 Pfund wiegende Lieferung zu den Dampfern zu bringen. Dieser „verstaute“ das Fleisch in seine Mulde, fügte auch zwei Flaschen Cognac hinzu, die er ebenfalls zu einem der Schiffe bringen sollte und machte sich wohlgemuth auf den Weg. Bei einem der Dampfer lieferte er das Fleisch ab, der zweite Dampfer lag etwas entfernt vom Lande und der Fleischergeselle bestieg ein Boot, um vermittels dessen den Dampfer zu erreichen. B. scheint jedoch von der Schiffahrt sehr wenig verstanden zu haben, denn als er das Boot bestiegen hatte, muß er wohl einige ungeschickte Bewegungen gemacht haben — kurz das Boot schlug plötzlich um und der Fleischergeselle mit seiner Fleischladung kollerte ins Wasser. Das Fleisch ging sofort unter und kam nicht wieder in die Höhe, dagegen gelang es dem Gesellen, sich wieder emporzuarbeiten. Einige Arbeiter brachten ihm Hilfe und zogen ihn aus dem Wasser; ganz ohne Folgen scheint der Unfall doch nicht vorübergegangen zu sein, denn durch den Schreck und durch die Kälte des Wassers hat sich B. eine Krankheit zugezogen, in Folge deren er sich in die Behandlung des Stadtlazareths Olivaer-Thor begab. Das Fleisch ist dagegen unwiederbringlich verloren, es bleibt den Fischen eine leckere Speise, die es nicht ungern sehen würden, wenn an jedem Tage ein Fleischergeselle ins Wasser stürzen wollte.

* * *

* **Vom Fischmarkt.** Während sonst die **Breitlinge** die Vorläufer des Lachses waren, scheint es in diesem Jahre gerade umgekehrt zu sein, denn erst heute ist das erste Boot mit diesen kleinen Fischen eingetroffen. Die Fische wurden zu den üblichen Preisen abgesetzt. Der **Lachsfang** ist auf ein Minimum gesunken, der Preis aber erheblich gestiegen, auf 70 Pf. pro Pfund und für größere Exemplare sogar 75 und 80 Pf.

* * *

* **Zur Warnung** theilen wir folgenden Fall mit: Ein etwa 8jähriges Mädchen hatte von ihrer Mutter den Auftrag erhalten, einige Sachen einzukaufen. Auf dem Rückwege ging das Mädchen durch die Töpfergasse; vor einem Hause sprach sie eine Frauensperson an, die das Mädchen bat, in das Haus zu gehen und einer Frauensperson eine Bestellung zu machen, sie wolle unterdessen unten warten und den Korb, in dem sich die Waaren befanden, und das übrige Geld halten. Das leichtgläubige Kind gab nun ihrer Auftraggeberin den Korb mit der eingekauften Waare und das übrige Geld zur einstweiligen Aufbewahrung. Die Kleine konnte natürlich im Hause die Frau nicht ausfindig machen, als sie wieder aus dem Hause trat, war die Frauensperson mit dem Geld und den Waaren verschwunden. Erst gestern erkannte das Kind die unverehelichte Olga M. aus Ohra in der unbekannten Person wieder, worauf dieselbe verhaftet wurde und auch den Diebstahl einräumte.

* * *

* **Collision.** Vorgestern Nachmittag stieß ein Bording, der von dem Dampfer „Arion“ geschleppt wurde, gegen das in Neufahrwasser liegende Barkschiff „Simon“, welches dadurch am Heck beschädigt wurde.

* * *

* **Selbstmord.** Der 49 Jahre alte frühere Schuhmacher, jetzige Arbeiter Heinrich Ernst Schulz wurde vorgestern Abend wegen Einschleichens verhaftet. Nachdem derselbe gestern Vormittag im Criminalpolizei-Bureau vernommen und nach seiner Zelle zurückgeführt war, wurde seine Entlassung verfügt. Als man demnächst seine Zelle betrat, um ihm die Entlassung mitzutheilen, fand man ihn dort als Leiche vor. Sch. hatte sich inzwischen in der Zelle erhängt.

* * *

[Polizeibericht vom 23. u. 24. April.] Verhaftet: 12 Personen, darunter 1 Arbeiter, 1 Schlosser, 1 Mädchen wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen groben Unfugs, 5 Obdachlose, 1 Betrunkener. — Gefunden: Klopfpeitsche, Bürsten und Putzlappen; abzuholen im Revierbureau zu Langfuhr. 20 Pfennige, 1 Hundemaulkorb, 1 Armband, 1 Extra-Infanterie-Seitengewehr, 1 Schlüssel, 1 Uhrperpendikel; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. 1 goldener Ohrring; abzuholen Neufahrwasser, Gasperstraße 25a, bei der Aufwärterin Posanski. — Verloren. 1 goldene Haarnadel mit Mosaikstein, 1 Tornister mit Schulbüchern am 22. April cr. im Wilhelmtheater; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Berent**, 21. April. Gestern veranstaltete der Vertreter der chemischen Fabrik von Bauer in Wien auf dem hiesigen Viehhofe eine **Probe** mit einer **neuen Löschmasse.** Zu diesem Zwecke wurde ein etwa $1^1/_2$ Meter hoher und 3 Meter langer Holzstoß, der mit Theer getränkt und mit Stroh umwickelt war, nach vorherigem Begießen mit Petroleum in Brand gesteckt. Nachdem der Holzstoß in vollen Flammen stand und alle Holztheile vom Feuer ergriffen waren, wurde mit einer Spritze Wasser, in welches vorher die Löschmasse (ein weißliches Pulver) geschüttet und mit dem Wasser vermischt war, in das Feuer geschleudert. Die Wirkung war eine so intensive, daß nach wenigen Minuten das Feuer gelöscht war. Ein mit dem so präparirten Wasser getränktes Bündel Hobelspäne, das mitten auf den Holzstoß gelegt war, blieb unversehrt. Selbst der umwickelte Bindfaden blieb von den Flammen unberührt. Ebenso wurde eine in Brand gesetzte Theertonne mit zwei kleinen Wassereimern gelöscht. Probeweise hat die Stadtverwaltung 10 Kilo des fraglichen Löschstoffes angekauft.

* **Elbing**, 20. April. Der sogenannte **Gummilutscher**, für dessen Abschaffung schon viel geredet und geschrieben und durch den schon viele Unglücksfälle herbeigeführt worden sind, ist wieder die Veranlassung zu einem traurigen Vorkommniß geworden. Die Arbeiterfrau Sch. in Pangritz-Colonie hatte gestern Nachmittag einige Geschäfte außerhalb ihrer Wohnung zu besorgen und ließ ihr vier Monate altes in der Wiege liegendes Kind mit einem Gummilutscher im Munde, unter Beaufsichtigung eines bei dem Sch.schen Ehepaar in Pflege stehenden nicht recht vollsinnigen 12jährigen Knaben zurück. Als der Knabe mit dem Kochen von Kaffee und Kartoffeln beschäftigt war, warf er zufällig einen Blick nach der Wiege und bemerkte, daß dem Kinde Blut aus dem Munde quoll. Auf das Geschrei des Knaben kamen Frauen herzu, von denen eine gleich eine Katharinerinnenschwester herbeiholte. Dem Kinde konnte leider keine Hilfe mehr geleistet werden. Der Gummilutscher war in die Speiseröhre des Kindes gedrungen und hatte dadurch dessen Erstickungstod herbeigeführt. Die Eltern sind über den Verlust ihres Lieblings untröstlich. (E. Z.)

* **Elbing**, 20. April. Vor acht Tagen wurde von dem Besitzer Bartsch aus Kl. Maulen an dem Kreuzwege von Tromp die **Leiche** eines unbekannten älteren Mannes aufgefunden, die nur mit dem Hemde, einer Weste und Hose bekleidet war. Stiefel, Mütze und Oberrock fehlten. Auf Veranlassung der Königlichen Staatsanwaltschaft zu Braunsberg, bei welcher der Leichenfund zur Anmeldung gelangte, fand eine Leichenöffnung statt und wurde hierbei festgestellt, daß der fragliche Mann eines **gewaltsamen Todes** gestorben ist. Er hatte einen Rippenbruch und innere Beschädigungen erlitten und liegt die Vermuthung nahe, daß der Mann infolge Ueberfahrens oder Mißhandlung verstorben ist. Man fand zwar bei der Leiche auch ein Fläschchen mit Carbolsäure, doch ist keine Vergiftung nachzuweisen gewesen. Die weiteren Feststellungen haben ergeben, daß der Verstorbene **Anton Karlin** heißen und aus **Elbing** herstammen soll. Derselbe hat sich bis kurz vor seinem Tode in der Begleitung einer etwa 50jährigen Frauensperson und einem Mädchen von 15 Jahren befunden. Letzteres wurde „Martha“ genannt. Beide Begleiterinnen sind verschwunden und bisher auch nicht aufzufinden gewesen. (E. Z.)

* **Altfelde**, 21. April. Durch den bei **Jonasdorf** erfolgten großen **Dammdurchbruch** vom 25. März 1888 sind etwa 12 kulm. Hufen des besten Werderbodens kulturunfähig geworden. Erst in diesem Frühjahre beginnt man mit der **Anforstung** dieser Fläche, und zwar gelangen Kiefern, Eichen und Weiden zur Anpflanzung. Zu diesem Zwecke ist in Jonasdorf ein Förster stationirt worden, der vorläufig in der Wachtbude Wohnung genommen hat. Es wird aber bereits das von dem Fiscus erworbene, vor der Ueberschwemmung Herrn Söncke gehörige Wohnhaus als Försterhaus umgebaut. (E. Z.)

* **Thorn**, 24. April. Die Arbeiter an der hiesigen Canalisation und Wasserleitung striken. Die Unternehmer zahlen 1,25 bis 1,40 Mk. Tagelohn, die Arbeiter verlangen 2 Mk. Die Ruhe ist nicht gestört, obwohl einige Aufläufe stattfanden.

* **Von der Grenze**, 21. April. Die **russischen Grenzbehörden** haben jetzt an der Grenze entlang **Telephonverbindung** eingerichtet. Der Dienst der Grenzwachen erhält hierdurch eine bedeutende Erleichterung, da jetzt sowohl die Zollbehörden als auch die Grenzcordons und Hauptwachen Vorfälle an der Grenze leicht untereinander mittheilen können.

* **Memel**, 21. April. Am 17. d. M. **verunglückte das Fahrzeug** des Schiffers R. Lorenz aus Szieße, mit einer Ladung von 1500 Ctr. Steinkohlen von hier nach Tilsit bestimmt, am sogenannten Bersdiener Haken, südlich von Schwarzort. Infolge des heftigen Sturmes mußte das Fahrzeug zu Anker gehen; beim Ankerwerfen brach die Kette und wurde der Kahn auf Strand getrieben. Das Fahrzeug ist jetzt **total wrack** geworden und erleidet der Schiffer, weil unversichert, dadurch einen bedeutenden Verlust, auch hat der Schiffer sowie die Bemannung von dem sonstigen Eigenthum nichts retten können bis auf die Segel, welche durch Perwelker Fischer geborgen sind. Die Ladung ist gleichfalls verloren und hat diesen Schaden die Mannheimer Versicherungsgesellschaft zu tragen. (M. D.)

* **Posen**, 20. April. Die heutige Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich mit einer für die Gesundheitsverhältnisse der Stadt wichtigen Magistratsvorlage, betreffend die **Versorgung der Bevölkerung mit Quellwasser.** Neben der Kunstwasserleitung, die filtrites Warthewasser liefert, daß indeß für nicht völlig einwandsfrei erklärt worden ist, wird der Stadt noch Quellwasser, jedoch bisher in beschränktem Maße zugeführt. Die vorhandenen sechs Quellwasserbrunnen an der Oborniker Chaussee sollen nun verbessert und erweitert werden. Ferner soll zum Zwecke der Zuleitung nach der Stadt eine durch eine Dampfmaschine betriebene Pumpstation angelegt und das Quellwasser-Rohrnetz erweitert werden. Bei der geplanten Erweiterung wird die Quellwasserleitung imstande sein, die gesammte Stadt vollständig mit bestem Quellwasser zu versorgen, was besonders für den Fall einer Cholera-epidemie von größter Bedeutung wäre, da dann die Kunstwasserleitung, welche bei der gegenwärtigen Beschaffenheit der Wasserwerke nicht völlig bakterienfreies Wasser liefert, ganz geschlossen werden können. Um das gute Quellwasser allen Stadttheilen zugänglich zu machen, sollen die Wasserständer von 31 auf 72 vermehrt werden. Die einmaligen Kosten betragen 65000 die laufenden Ausgaben 5500 Mark. Erstere sollen aus der Anleihe bestritten werden. Die Vorlage wurde von der Versammlung **einstimmig angenommen.**

* **Bromberg**, 20. April. Mit dem **Bau** der schon seit längerer Zeit projectirten **neuen Kaserne** für die noch in Bürgerquartieren untergebrachten Mannschaften einer Abtheilung der hier garnisonirenden Artillerie wird in nächster Zeit, spätestens am 1. Mai d. J. vorgegangen werden. Der Bau soll so gefördert werden, daß am 1. Oktober d. J. die Mannschaften die Kaserne beziehen können. Die neuen Kasernements — aus sieben Gebäuden bestehend — werden auf dem Exercierplatze, längs des Waldes errichtet werden, derart, daß sie mit den schon jetzt dort befindlichen Kasernements, welche ihre Front nach der Chaussee zu haben, einen rechten Winkel bilden werden. (D. Pr.)

* **Aus Hinterpommern,** 21. April. In der Nähe von Alt Karwen wurde am 21. Januar die **Leiche** des Eigenthümersohnes Franz Pollex gefunden; da bei der Leiche ein Geldbetrag, den P. an demselben Tage erhoben hatte, fehlte, nahm man sofort einen **Raubmord** an, und es wurden auch mehrere Personen verhaftet, unter ihnen der Pächtersohn aus Leschinn. Dieser hat nun nach langem Leugnen **gestanden,** den P. mit einer Wagenrunge erschlagen und des Geldes beraubt zu haben. (G.)

Standesamt vom 24. April.

Geburten: Kutscher Johann Zielke, S. — Kaufmann Gustav Claassen, T. — Eigenthümer Adalbert Grzenkowski, T. — Eigenthümer Heinrich Rosemund, S. — Bauaufseher Hermann Habel, T. — Kaufmann Julius Becker, T. — Postschaffner Karl Klein, T. — Arbeiter Max Maaß, S. — Kaufmann Friedrich Häfer, S. — Schaffner bei der Straßen-Eisenbahn Karl Eisenburger, S. — Posthilfsbote August Schwichtenberg, 2 S. — Arbeiter Johann Lemke, S. — Kutscher Victor Matheblowski, T. — Arbeiter Jakob Plichta, S. — Kutscher David Knabe, S. — Schneidergeselle Wilhelm Berger, T. — Arbeiter Michael Kosakowski, S. —

Aufgebote: Königl. Gerichts-Assessor Gustav Adolf Radantz in Kulm, und Hedwig Eliese Antonie Lindner, hier. — Herren-Kleidermacher Gottfried Rockrohr, in Dommitzsch, und Wittwe Wilhelmine Eleonore Neumann geb. Franz, hier.

Heirathen: Fuhrhalter Karl Gustav Müller und Laura Amalie Preuß. — Schuhmachermeister Jakob Wysocki und Wittwe Elenore Mikat, geb. Kordan. — Königl. Schuhmann Franz Aniszewski und Klara Amalie Schultz. — Bureauau-Aufseher Karl Friedrich Eugen Siede und Johanna Mathilde Auguste Zels. — Königlicher Schutzmann Karl August Lilienthal und Anna Karoline Elisabeth Hecht.

Todesfälle: Wittwe Maria Penner, geb. Andres, 84 J. — S. d. Zimmergesellen Gustav Goetz, 10 W. — T. d. Maschinenschlossers Franz Lerbs, 3 J. — S. des Arbeiters Gustav Werner, 8 W. — S. d. Büchsenmachers Alfred Bruck, 8 W. — Wittwe Caroline Elisabeth Pauline Kauffmann, geb. Schnellke, 70 J. — T. d. Tischlergesellen Peter Klingenberg, 4 M. — T. d. Maurergesellen Friedrich Marquardt, 1 J. — Wittwe Dorothea Linde, geb. Borkowski, 81 J. — Ww. Anna Maria Ostrowski, geb. Lerch, 68 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 24. April.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	137—157 M Br.	119-151 1/2 M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	137—157 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	136—156 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	135—155 M Br.	
roth	745—821 Gr.	130—154 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	126—151 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 127 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 154 M bez., transit 128 M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 154 M bez., transit 128 1/2 M Br., 128 M Gd., per Juni-Juli transit 130 M Br., 129 1/2 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 157 M bez., transit 132 M bez.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 121 1/2 M, transit 102—103 M.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 122 M, unterpolnisch 103 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländisch 124 1/2 M bez., unterpolnisch 105 M Br., 104 M Gd., per Mai-Juni inländ. 125 M bez., unterpoln. 105 M Br., 104 M Gd., per Juni-Juli inländ. 127 M bez., unterpoln. 106 M Br., 105 M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 129 1/2—130 1/2 M bez., unterpolnisch 106 M Br., 105 M Gd.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel- transit 100 M.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russische 90 M bez.

Spiritus per 10 000 % Liter conting. loco 54 1/4 M Gd., nicht contingentirt 34 M Gd., Mai-Juni 34 1/4 M Gd., Juni-Juli 34 3/4 M bez.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 24. April.

Aufgetrieben waren: 67 Rinder, 9 Kälber, 74 Hammel nach der Hand verkauft, 168 Landschweine preisten 39 bis 41 M per Centner, alles lebend Gewicht. Das Geschäft verlief glatt, der Markt wurde mit allem geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. April. Wind: N.

Angekommen: Goval (SD.), Cameron, Pillau, leer. — Adele (SD.), Krützfeldt, Hamburg via Kiel, Güter. — Intrepred (SD.), Lavender, Pillau, leer.

Gesegelt: Violet (SD.), Horsley, Newcastle, leer. — Adele Köppen (SD.), Meyer, Bremen, Holz. — Mira (SD.), Brinck, Lynn, Holz. — Oscar (SD.), Schröder, Dünkirchen, Melasse. — Rhea (SD.), Grothe, Köln, Güter. — Leipzig (SD.), Ehlert Rotterdam, Güter.

23. April. Wind: N.

Angekommen: Lotte (SD.), Bialke, Preston, Gasreinigungsmasse. — Silesia (SD.), Kalff, Grimsby, Kohlen. — Helene, Duis, Wolgast, Cement. — Annie (SD.), Penner, Shields, Kohlen und Chamottsteine. — Hispania (SD.), de Jonge, Newcastle, Kohlen. — Geredina, Schulte, Kiel, Gasreinigungsmasse. — Gonek (SD.), Vogt, Girgenti, Schwefel. — Amazone, Akerman, Limhamn, Kalksteine. — D. Siedler (SD.), Peters, Newcastle, Kohlen und Güter. — Johanna, Hansen, Swinemünde, Ballast. — Spero (SD.), Roer, Dünkirchen, leere Fässer. — Marie (SD.), Jonassen, Limhamn, Kalksteine.

Gesegelt: Der Wanderer, Beyer, Bordeaux, Holz. — Alsen (SD.), Hackbarth, Aarhus, Holz. — Wermland (SD.), Nilsson, Aarhus, Holz. — Lion (SD.), Niedersoe, Kopenhagen, Holz und Güter.

24. April. Wind: NW.

Angekommen: Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter. — Föhr (SD.), Löwe, Kiel, leer.

Im Ankommen: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Die Vertreter
der
Ortskrankenkasse der vereinigten Fabrik- und Gewerbebetriebe Danzigs
werden zur
Generalversammlung
Donnerstag, den 27. April, Abends 8 Uhr,
im kleinen Saale d. Bildungs-Vereinshauses
Hintergasse 16
eingeladen.
Tagesordnung:
Bericht der Revisoren für die Rechnung pr. 1892 u. Erstattung der Decharge. (491
Um pünktliches u. zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Vorstand
J. A. Habermann.